W96

Die deutschen Städte

Geschildert nach den Ergebnissen der ersten deutschen Städteausstellung zu Dresden 1903

Unter Mitarbeit von

Kgl. Gartenbaudirektor *Bertram;* Direktor des Statistischen Amtes zu Bremen Dr. *Böhmert;* Medizinalrat Dr. *Edelmann,* Professor an der tierärztl. Hochschule; Bezirksarzt Medizinalrat Dr. *Flinzer;* Oberingenieur *Grahn;* Oberbaukommissar *Gruner;* Geh. Hofrat Dr. *C. Gurlitt,* Professor an der techn. Hochschule; Oberingenieur *Höffner;* Oberbaurat Stadtbaurat *Klette;* Direktor der Grundrenten- und Hypothekenanstalt Dr. *Koch; Kübler,* Professor an der techn. Hochschule; Ratsassessor Dr. *Kuhfahl;* Architekt Gewerbeschuldirektor *Kuhnow;* Geh. Kommerzienrat *K. A. Lingner;* Geh. Hofrat Baurat *Lucas,* Professor an der techn. Hochschule; Stadtschulrat Prof. Dr. *Lyon;* Dr. med. *Menzel;* Brandmeister *Mittmann;* Professor Dr. med. *Nowack;* Direktor der Sparkasse zu Dresden Dr. *Ritthausen;* Obermedizinalrat Dr. med. *Schmaltz; Schumacher,* Professor an der techn. Hochschule; Geh. Reg.-Rat u. vortr. Rat Dr. *von Seidlitz;* Direktor des Statistischen Amts zu Barmen Dr. *Seutemann;* Justizrat Landgerichtsdirektor Dr. *Weingart;* Regierungsrat Freiherr *von Welck;* Beigeordneter der Stadt Essen Dr. *Wiedfeldt.*

Im Auftrag der Ausstellungsleitung herausgegeben

von

Professor Dr. jur. et phil. Robert Wuttke
Professor an der Techn. Hochschule zu Dresden.

Durch ein Vorwort eingeleitet von Oberbürgermeister Beutler

I. BAND.

Leipzig · Verlag von Friedrich Brandstetter · 1904

65

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
	Die deutsche Städteausstellung. Von Professor Dr. *R. Wuttke* . .	XI
1.	Verfassung und Verwaltung der deutschen Städte. Von Ass. Dr. *Kuhfahl*	1
2.	Der deutsche Städtebau. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. *C. Gurlitt* .	23
3.	Architektonische Aufgaben der Städte. Von Professor *Fritz Schumacher*	46
4.	Die Baupolizei. Von Oberbaukommissar *Gruner*	67
5.	Wohnungsfürsorge. Von Regierungsrat Freiherr *von Welck* . . .	94
6.	Die Fürsorge für die Kunst. Von Geh. Reg.-Rat Dr. *von Seidlitz* .	126
7.	Die deutsche Gartenkunst in den Städten. Von Direktor *Bertram*	151
8.	Städtische Betriebe. Von Beigeordneten Dr. *Wiedfeldt*	181
9.	Die Gaswerke. Von Oberingenieur *C. Höffner*	198
10.	Über städtische Elektrizitätswerke. Von Professor *Wilhelm Kübler* .	239
11.	Die städtischen Wasserwerke. Von Oberingenieur *Grahn*	301
12.	Schlacht- und Viehhöfe. Von Medizinalrat Prof. Dr. *Edelmann* . .	345
13.	Tiefbau. Von Oberbaurat Stadtbaurat *Klette*	370
14.	Die städtischen Brücken. Von Geh. Hofrat Professor *Lucas* . . .	420
15.	Die öffentliche Gesundheitspflege. Von Professor Dr. *Nowack* . .	446
16.	Die Gesundheitspolizei in den deutschen Städten. Von Med.-Rat Dr. *Flinzer*	461
17.	Die Krankenanstalten. Von Obermedizinalrat Dr. *Schmaltz* . . .	504
18.	Volkskrankheiten u. ihre Bekämpfung. Von Geh. Kom.-Rat *Lingner*	531
19.	Das Samariter- und Rettungswesen. Von Dr. med. *P. Menzel* . .	548
20.	Das allgemeine städtische Bildungswesen. Von Schulrat Prof. Dr. *Lyon*	567
21.	Das gewerbliche Unterrichtswesen. Von Gewerbeschuldirektor *Kuhnow*	627
22.	Armenwesen und Wohlfahrtspflege. Von Direktor Dr. *Wilh. Böhmert*	646
23.	Die städtische Anleihen- und Bankpolitik. Von Bankdirektor Dr. *Koch*	690
24.	Die öffentlichen Sparkassen und Leihämter. Von Direktor Dr. *Ritthausen*	720
25.	Die Sicherheitspolizei. Von Landgerichtsdirektor Dr. *Weingart* . .	794
26.	Das städtische Feuerlöschwesen. Von Brandmeister *Mittmann* . .	828
27.	Aktenwesen und Buchhaltung. Von Assessor Dr. *Kuhfahl* . . .	848
28.	Die Städtestatistik. Von Direktor Dr. *Seutemann*	864

XXI.

Das gewerbliche Unterrichtswesen.

Von Architekt und Gewerbeschuldirektor Kuhnow.

Das gewerbliche Unterrichtswesen war auf der ersten deutschen Städteausstellung nur spärlich vertreten. Diese Erscheinung muß um so mehr wundernehmen, als sich den einzelnen Städten hier mehr Gelegenheit bot, Eigenartiges vorzuführen als auf dem Gebiete des allgemeinen Schulwesens. Auf die örtliche Eigenart des Ausgestellten sollte ja besonders Wert gelegt werden, und die gewerblichen Lehranstalten haben doch von der gewerblichen Fortbildungsschule an bis zur Fachschule für besondere Berufszweige hinauf die Aufgabe, den heimischen Verhältnissen von Handwerk und Industrie Rechnung zu tragen und den Unterricht entsprechend aufzubauen. Solcher Entwicklung der vielen, verschiedenartigen gewerblichen Lehranstalten ist es in hohem Maße förderlich gewesen, daß man den Schulen behördlicherseits volle Bewegungsfreiheit gewährte, ohne den Fortgang der Dinge aus den Augen zu verlieren. Nur dadurch war es möglich, daß sich die einzelnen Bildungsstätten den örtlichen Verhältnissen genau anpassen konnten.

Über die ersten Anfänge des gewerblichen Unterrichtswesens kann hier mit um so größerem Rechte hinweggegangen werden, als es erst der jüngsten Zeit vorbehalten war, ein bemerkenswertes Aufblühen dieses Bildungszweiges herbeizuführen. Wenn man auch schon anfangs des vorigen Jahrhunderts hier und da den hohen Wert einer Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volksschule erkannt hatte, so hat sich diese Erkenntnis doch erst verallgemeinert, als die Zeitverhältnisse auf die Notwendigkeit einer weiteren, schulmäßigen Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses gebieterisch hinwiesen.

Die neueste Zeit gestaltete das ganze Erwerbsleben von Grund aus um. Zunächst war es die Machtstellung des nach

glänzenden Siegen neu erstandenen Deutschen Reiches, die ein Aufblühen von Handel und Gewerbe zur Folge hatte. Diesem ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung folgte aber bald jener verhängnisvolle Niedergang zu Anfang der siebziger Jahre, welcher eine Unzahl von Existenzen vernichtete. Die schrankenlose Gewerbefreiheit verführte zur Überproduktion und dadurch zu Preisunterbietungen und zur Herstellung geringwertiger Ware. Mit dem Ausspruch „billig und schlecht" beurteilte der Reichskommissar das deutsche Fabrikat auf der Weltausstellung in Philadelphia. Dieses für Deutschland betrübende Ergebnis des damaligen Wettbewerbes der Völker trug wesentlich zur Besserung der Verhältnisse bei. Man besann sich im Erwerbsleben auf die alten Vorzüge deutscher Arbeit, die von jeher in gediegener Herstellung bestanden hatten. Man wußte sich in der Technik die gewaltigen Fortschritte auf den Gebieten naturwissenschaftlicher Forschung zu nutze zu machen, man verwertete in immer größerem Umfange die Dampfkraft und kam auf diese Weise zu neuen Arbeitsmethoden, die den bisherigen Betrieb völlig umgestalteten.

Die neuen Verhältnisse stellten naturgemäß auch andere Anforderungen an den Techniker, wie an den Gewerbetreibenden, und führten jedem vor Augen, daß die vollkommenste Handfertigkeit zum Fortkommen nicht mehr hinreiche, daß vielmehr eine gründliche Ausbildung auch in allen Wissensfächern des beruflichen Verkehrs unerläßlich sei.

Mit dieser Erkenntnis gewann die gewerbliche Schule an Ansehen und Bedeutung. Sie war es ja, die solches Wissen allein vermitteln konnte. Bereits bestehende Anstalten erfuhren Erweiterungen, viele wurden neu gegründet. Sowohl die staatlichen, als auch die städtischen Behörden, ferner einzelne Körperschaften, wie Gewerbe- und Handwerkervereine wendeten dem gewerblichen Unterricht erhöhtes Interesse und besondere Fürsorge zu. Während die Staatsregierungen sich vorwiegend der Ausgestaltung der höheren Fach- und der Kunstgewerbeschulen annahmen, ließen sich die Stadtverwaltungen die Förderung der Handwerker-, Gewerbe- und gewerblichen Fortbildungsschulen angelegen sein. Wo man die Unterhaltungskosten nicht in ganzem Umfange übernehmen konnte, gewährte der Staat Beihilfen.

Die Aufwendungen sind wie die Anforderungen, welche man an die Schulen stellt, beständig gestiegen. Innungen und Vereine können heutzutage ihre Schulen aus eigenen Mitteln kaum noch unterhalten. Privatschulen stehen vereinzelt da. In welcher Weise mit dem Bedürfnis nach gediegener gewerblicher Ausbildung die Zuschüsse gewachsen sind, veranschaulichten auf der Städteausstellung die Tabellen der Stadt Berlin. Danach ergaben sich bei den verschiedenen, von der städtischen Verwaltung unterhaltenen Schulen neben den Schülerzahlen an Unterhaltungskosten:

Bezeichnung der Schulen	Zahl der Schüler:						Geldausgabe:	
	Im Jahre 1892		Im Jahre 1902				Im Jahre 1892 Mk.	Im Jahre 1902 Mk.
			Sommer 1902		Winter 1902/03			
	überhaupt	darunter Gehilfen u. Selbständige	überhaupt	darunter Gehilfen u. Selbständige	überhaupt	darunter Gehilfen u. Selbständige		
13 Fortbildungsschulen für Jünglinge	7739	1493	11267	2078	12461	2534	148391	303161
18 Fachschulen	3117	380	2835	318	4493	563	67545	120649
I. Handwerkerschule	2188	776	2124	826	2403	1091	137131	188915
II. Handwerkerschule	532	255	1405	552	1974	964	22054	109981
Gewerbesaal	1401	225	2290	466	2570	628	37159	132686
Baugewerkschule *)	270	129	142	105	256	122	69515	95160
Höhere Webeschule	290	105	190	97	219	125	55925	76040
Tischlerschule	395	46	1230	349	1319	405	9468	58918
9 Fortbildungsschullen für Mädchen	1963	—	3614	—	3867	—	47784	153166
Mithin erforderten die vorgenannten gewerblichen Schulen einen Zuschuß aus städtischen Mitteln von							594972	1238676

*) erhält außerdem noch staatliche Unterstützung.

Diese Zusammenstellung ist auch noch in anderer Beziehung lehrreich. Sie zeigt, wie umfänglich die Anforderungen sind, die das gewerbliche Bildungswesen in seiner Vielgestaltigkeit an eine große Stadtgemeinde stellt. Wir finden hier alle Arten von Schulen vertreten, von den gewerblichen Fortbildungsschulen bis zu den höheren Fachschulen. Daß die Aufwendungen, welche die Anstalten der letztgenannten Gruppe erfordern, beträchtliche sein müssen, leuchtet ohne weiteres ein, wenn man allein ihre maschinellen Einrichtungen be-

trachtet. Hierzu boten in der Städteausstellung viele photographische Aufnahmen Gelegenheit, welche die Art des Unterrichts in den Schülerwerkstätten veranschaulichten, die mit der zweiten Handwerkerschule, dem Gewerbesaal und der Tischlerfachschule verbunden sind. Die höhere Webeschule führte außer Photographien von Lehrzimmern und Werkstätten in eingehender Weise die Lehrgänge für die Unterabteilungen der Anstalt, nämlich für Wirkerei, Posamentier-Handarbeit und Kurbelstickerei vor Augen. Doch nur in den Großstädten und in solchen Orten, wo es gilt, einen hier heimischen Zweig der Industrie erzeugungsfähig und lebenskräftig zu erhalten, wird eine Stadtverwaltung das Bedürfnis nach Errichtung höherer Fachschulen für einzelne Berufsarten empfinden. Im allgemeinen liegt die Aufgabe der Städte im Ausbau des niederen gewerblichen Schulwesens, wie es die gewerblichen Fortbildungsschulen und niederen Fachschulen darstellen.

Die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule hob sich in dem gleichen Maße, wie die allgemeine Fortbildungsschule an Bedeutung und Ansehen gewann. Letztere stellt die breite Basis dar, auf der sich das ganze gewerbliche Unterrichtswesen aufbaut. Dieser Unterbau bildet ein festes Fundament, seit man dem obligatorischen Besuch der Fortbildungsschule vor dem freiwilligen fast allenthalben den Vorzug gibt. Im Interesse des Staates ist es geboten, die Allgemeinheit des Volkes zur Arbeit zu erziehen; „denn," sagt Kerschensteiner mit Recht, „aller wahrhaften, ernsten Arbeit ist das eine eigentümlich, daß sie jene Willensbegabungen übt, welche die Grundlagen der wichtigsten bürgerlichen Tugenden sind: Fleiß, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Beharrlichkeit, Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit, Geduld, Selbstbeherrschung, Hingabe an ein festes, außer uns liegendes Ziel. Wohl müssen diese Tugenden später durch die Einsicht in die Notwendigkeit eines sittlichen Lebens gehoben werden, aber diese Einsicht kann erst wirken, wenn die Keime bereits entwickelt sind, die sie veredeln soll." Nun ist es aber eine bekannte Erscheinung, daß von den jungen Leuten im Alter von 14—17 Jahren nur wenige einsehen, daß ihre weitere Ausbildung ein unerläßliches Erfordernis sei für ihr späteres Fortkommen. Darum ist es erklärlich, wenn in Orten, wo ausschließlich Anstalten mit freiwilligem Besuch bestehen, die Zahl der Schüler vielfach in recht ungünstigem

Verhältnis zur Zahl der Lehrlinge und jugendlich gewerblichen Arbeiter überhaupt steht. Für die Allgemeinheit der Auszubildenden kann nur der obligatorische Unterricht Erfolge sichern. Das gewichtigste Bedenken, welches man gegen den pflichtmäßigen Besuch der Fortbildungsschule erhebt, besteht in der Annahme, daß eine große Menge zum Lernen unlustiger Schüler die Fortschritte und Leistungen der Fleißigen hemmen müsse. Diese Besorgnis wird indessen dort bald zerstreut, wo der Lehrer die Aufgabe der Fortbildungsschule richtig erfaßt hat und danach strebt, seine Schüler für das praktische Leben, für ihren Beruf auszubilden. Der Lebensberuf des Schülers muß zum Mittelpunkt des gesamten Unterrichts gemacht werden. Ein wohlgelungenes Bild eines nach diesem Gesichtspunkt aufgestellten Lehrganges gab in Dresden die kleine, aber trefflich eingerichtete Ausstellung der Schuhmacherfachklasse der städtischen Fortbildungsschule zu Kottbus. Durch die Schülerarbeiten aus allen Fächern, die Lehrmittel und den ausgearbeiteten Stoffverteilungsplan gestattete sie einen Einblick in ihre Arbeit, die sich in allen Lehrgegenständen den Verhältnissen des Schuhmachergewerbes anpaßte. Wo der Unterricht in dieser Weise geführt wird, läßt sich das Interesse der jungen Leute selbst noch nach des Tages Mühe und Arbeit für den Unterricht wach erhalten. Und wo die Lernfreudigkeit die Arbeit des Lehrers unterstützt, wird diese immer von gutem Erfolge begleitet sein.

Neben den gewerblichen Fortbildungsschulen bestehen an vielen meist größeren Orten noch andere Anstalten, die sich die Ausbildung der jungen Gewerbetreibenden zur Aufgabe gestellt haben. Sie werden mit staatlicher Beihilfe und auch ohne solche von Innungen, Vereinen und auch von den Städten unterhalten und führen die verschiedenartigsten Bezeichnungen, wie z. B. Fachschule, gewerbliche Zeichenschule, Handwerkerschule, Gewerbeschule. Die höhere Ziele verfolgenden Fachschulen für einzelne Erwerbszweige, wie die Baugewerkenschulen, Maschinenbauschulen, die Fachschulen für die verschiedenen Zweige der Textilindustrie, die keramischen Fachschulen und die für Holzarbeiter, sowie die Kunstgewerbeschulen sind in der Mehrzahl staatliche Anstalten. Sie sind in solchen Städten errichtet worden, wo man einen bestimmten Industriezweig zu stützen oder zu beleben beabsichtigte. Bei der Gründung von

Baugewerken- oder Maschinenbauschulen ist wieder darauf Gewicht gelegt worden, daß die betreffenden Städte durch ihre baulichen, bezw. industriellen Anlagen Lehrern und Schülern anregendes Material für ihre Studien bieten.

Weiter bestehen dann noch einzelne Fachschulen für Spezialgebiete der Technik, von denen u. a. die Uhrmacherfachschulen in Schwenningen i. Württ., Furtwangen in Baden und Glashütte i. S., die Deutsche Schlosserfachschule in Roßwein, die Fachschule für Blecharbeiter in Aue und mehrere Fachschulen für Metall- und Kleineisenindustrie erwähnt sein mögen. Diese Spezialfachschulen sind mit Werkstätten ausgestattet, so daß die Schüler hier auch ihre praktische Ausbildung ganz oder zum Teil erfahren können. Die übrigen höheren Fachschulen verlangen von den Schülern in der Regel, daß sie eine ausreichende praktische Erfahrung mitbringen, wenn sie in den unteren Kursus aufgenommen werden wollen. In Bayern finden wir unter der Bezeichnung „Königliche Industrieschulen" in München, Nürnberg, Augsburg und Kaiserslautern Anstalten, die in ihren Unterabteilungen verschiedenen Zielen zustreben. Sie haben je eine mechanisch-technische Abteilung, eine chemisch-technische Abteilung und eine bautechnische Abteilung. In allen Abteilungen sind praktische Übungen in den Unterrichtsplan mit aufgenommen. Dann bestehen in Bayern noch an Realschulen angegliederte Maschinenbau-Werkmeisterschulen mit Werkstättenbetrieb. Der dreijährige Besuch dieser Lehrwerkstätten soll die Meisterlehre ersetzen.

Mit der Ausbildung für das Baugewerbe und für das Maschinenbaufach beschäftigen sich noch einige Privatanstalten. Sie sind auf der Städteausstellung allein durch das Technikum für Maschinenbau und Elektrotechnik in Mittweida vertreten gewesen. Auch diese Anstalt besitzt eine umfangreiche Werkstättenanlage mit allen für einen größeren Fabrikbetrieb nötigen Räumen.

Schließlich ist noch einer Art von gewerblichen Fachschulen zu gedenken, denen sich erst in neuester Zeit ein erhöhtes Interesse zugewendet hat. Es sind die gewerblichen Schulen für Frauen und Mädchen. Sie sind berufen, das weibliche Geschlecht erwerbsfähig zu machen oder für einen rationellen Wirtschaftsbetrieb auszubilden. Nach den Zwecken, die sie verfolgen, teilen sie sich in Erwerbs- und in Haushaltungs-

schulen. Anfangs haben auch auf diesem Gebiet des technischen Unterrichts die staatlichen wie die städtischen Behörden der Vereins- und privaten Tätigkeit freien Lauf gelassen, nur hier und da die Entwicklung solcher Schulen durch finanzielle Unterstützung fördernd. Das Bestreben, die jungen Mädchen für das Leben gründlicher vorzubilden, um ihnen dadurch zu größerer Selbständigkeit zu verhelfen, verbreitete sich aber mehr und mehr, so daß das Bedürfnis nach solchen Bildungsstätten derart gewachsen ist, daß Staat und Gemeinden sich auch dieser Anstalten mehr als bisher annehmen mußten. Bestehende Anstalten, namentlich Kunstgewerbeschulen und die Fachschulen für die Textilindustrie wurden auch der weiblichen Jugend zugänglich gemacht, und viele kaufmännische und gewerbliche Fortbildungs- oder Fachschulen, sowie Haushaltungsschulen gingen in städtische Verwaltung über. Vieles ist auf diesem Unterrichtsgebiete noch zu leisten. Auch hier wird der systematische Aufbau erst vollendet sein, wenn die Errichtung der obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen, die in Süddeutschland zum Teil schon besteht, allgemein durchgeführt ist. Es genügt auch hier nicht, allein für die zu sorgen, welche sich weiterbilden wollen. Der Staat muß sich vielmehr in seinem eigensten Interesse der Ausbildung der heranreifenden Frauen annehmen. So erfreulich es ist, daß sich die Volksschule neuerdings der Aufgabe unterzieht, die Mädchen in den letzten Schuljahren durch Haushaltungsunterricht und stärkere Betonung der praktischen Seite der weiblichen Handarbeiten auf ihre dereinstige Aufgabe als Hausfrau hinzuweisen, so darf dieser Fortschritt doch nicht als ein für allemal ausreichend angesehen werden. Mit dem Eintritt ins Leben werden viele Mädchen der häuslichen Tätigkeit völlig entzogen und ihr dadurch entfremdet. Und doch soll später die Mehrzahl die wichtigste Stellung im Hause als Hausfrau und Mutter einnehmen. Diese Seite der Ausbildung ist als die durch die Verhältnisse gewiesene Aufgabe der Fortbildungsschule für Mädchen zu betrachten; sie darf aber auch in jenen Anstalten nicht hintenangesetzt werden, die sich die Aufgabe gestellt haben, die Erwerbstätigkeit der Frau zu fördern. Und soll aus solcher Einrichtung für die Allgemeinheit Segen sprießen, dann muß der Besuch dieses Unterrichts für alle der Schule entwachsenen Mädchen obligatorisch werden.

Alle gewerblichen Schulen verfolgen den Zweck, ihren Schülern alle jene Kenntnisse und Fertigkeiten zu übermitteln, welche sie für die erstrebte Berufsstellung nicht entbehren, die sie aber durch praktische Tätigkeit nicht erwerben können. Dieses Programm ist wohl so alt, wie es die gewerblichen Schulen sind; aber wie sich die Anforderungen, die das Leben an den einzelnen stellt, erhöht haben, so sind auch die Aufgaben gestiegen, welche die Schule zu lösen hat. Sie wird ihren Zweck immer erfüllen, wenn es ihr gelingt, ihre Schüler zu selbständigem Arbeiten zu erziehen, sie zu befähigen, sich mit den erworbenen Kenntnissen aus eigener Kraft weiterzuhelfen. Darum ist alles rein mechanisch Erlernte wertlos. Es kommt vielmehr darauf an, daß der behandelte Lehrstoff geistiges Eigentum des Schülers wird, so daß er ihn auch zu verwerten weiß, wenn er ihm bei anderer Gelegenheit zum Verständnis verhelfen soll. Die Intelligenz im Handwerkerstande muß die Schule zu heben trachten, damit der Gewerbetreibende den immer heftiger geführten Kampf gegen die Industrie mit Erfolg aufnehmen kann. Der Gehilfe soll sich schnell mit Geschick und Verständnis in neue Arbeitsmethoden hineinfinden können, der Meister muß ein sicheres Urteil darüber haben, was ihm für seinen Beruf an Neuerungen von Nutzen sein kann, die ihm Technik und Wissenschaft bieten. Er muß zu kalkulieren verstehen, ein ebenso gewandter Geschäftsmann, wie tüchtiger Fachmann sein und seinen Betrieb, sei er groß oder klein, kaufmännisch zu leiten wissen. Neben diesem auf Berufstüchtigkeit des Einzelnen hinzielenden Bestreben soll die gewerbliche Schule aber auch das Ziel verfolgen, dafür zu sorgen, daß ihren Schülern auf wirtschaftlichem, wie auf sozialem Gebiete für die neuzeitlichen Verhältnisse das Verständnis wachse als Grundlage für ein gesundes, selbständiges Urteil. Stadtrat Sombart-Magdeburg führte in einem Vortrage aus: „Je entwickelter das gewerbliche Wissen und Können in einem wohlgeleiteten, industriereichen Staatswesen ist, und je verständnisvoller jeder in demselben für seine Pflichten gegen Staat und Nebenmenschen wird, um so mehr wächst — in Friedenszeiten — die Aussicht auf Wohlstand und Zufriedenheit des ganzen Volkes. Beides mindert die Ursachen zu Rechtsverfehlungen und fördert dadurch auch die Sittlichkeit.“ Ist hiermit das allen gewerblichen Schulen gesteckte Lehrziel

gekennzeichnet, so sei noch mit wenigen Worten auf das Arbeitsgebiet der einzelnen Anstalten hingewiesen. Im allgemeinen kann man sagen, daß den gewerblichen Fortbildungs- und den Innungsfachschulen die Aufgabe zufällt, für eine tüchtige Ausbildung des Lehrlings zum Gehilfen zu sorgen; die Handwerker- und Gewerbeschulen verfolgen die gleiche Aufgabe, nehmen sich aber auch der Weiterbildung der Gehilfen an, welche später eine bevorzugte Stellung in ihrem Handwerk erstreben; also etwa als Werkmeister, Polier oder selbständiger Meister tätig sein wollen. Die Kunstgewerbeschulen bilden die Lehrlinge und Gehilfen, sowie auch die Zeichner für die kunstgewerblichen Berufsarten aus. Die Fachschulen für bestimmte Berufsarten haben sich das Ziel gesteckt, ihre Schüler mit demjenigen Wissen und Können auszustatten, das den Meister macht. Sie zerfallen in zwei Hauptgruppen, je nachdem sie mehr kunstgewerblichen Charakter tragen, wie z. B. die Fachschulen für die Edelmetallindustrie, für Holz- und Elfenbeinschnitzerei, die keramischen Fachschulen u. a., oder mehr auf die konstruierenden Fächer Gewicht legen, wie die Baugewerk- und Maschinenbauschulen. Während bei diesen Fachschulen die Lehrziele in der Regel durch die am Schlusse des Unterrichts abzulegende Prüfung oder durch behördlicherseits genehmigte Unterrichtspläne festgelegt sind, sind die Arbeitsgebiete der niederen Fachschulen, Gewerbe- und Handwerkerschulen im allgemeinen nicht genau gegeneinander abgegrenzt. Im Großherzogtum Baden finden wir allerdings durch staatliche Fürsorge das gesamte gewerbliche Schulwesen derart organisiert, daß jeder Schulgruppe Lehrziel und Lehrgang vorgeschrieben ist.

Da die gewerblichen Schulen in bezug auf Ausbau des Unterrichts den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragen müssen, so zeigen die Lehrgänge und Lehrmethoden große Verschiedenheit. Dies gilt weniger von den Fachschulen für bestimmte Berufszweige, sie sind wenigstens innerhalb der einzelnen Bundesstaaten einheitlich ausgebaut, als vielmehr von den gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen, den Gewerbe- und Handwerkerschulen. Dieses Thema eingehender behandeln zu wollen, würde hier zu weit führen. Es mag genügen, die hauptsächlichsten Lehrfächer zu erwähnen. Im allgemeinen erstreckt sich der Unterrichtsplan in den gewerb-

lichen Fortbildungs- und Fachschulen außer gewerblichem Zeichnen auf die Fächer: Deutsch, Rechnen, Buchführung und allenfalls noch Geometrie, Wirtschaftslehre und Gewerberecht. Die Gewerbe- und Handwerkerschulen arbeiten meist nach weitergehendem Plane, der dann noch die Lehrgegenstände: Algebra, Trigonometrie, Mechanik, Festigkeitslehre, Materialienkunde, Physik und Chemie umfaßt. Bei allem Unterricht wird darauf besonderer Wert gelegt, daß er in engster Beziehung zu dem Beruf des Schülers steht.

Was für die Praxis nicht nutzbar gemacht werden kann, oder zum Verständnis später zu behandelnden Stoffes nicht unbedingt erforderlich ist, muß unberücksichtigt bleiben. Als weitere Forderung ist aufzustellen, daß der Schüler sich mündlich wie schriftlich über das Erlernte auszudrücken weiß. Dieser Seite der Lehrlingsausbildung ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es darf nicht allein dem deutschen Unterricht überlassen bleiben, dieses Ziel zu erreichen; vielmehr muß in allen Fächern darauf hingearbeitet werden. Mit den ständig wachsenden Aufgaben der gewerblichen Schulen erweiterten sich die Lehrgänge, und die Lehrmittel wurden immer mannigfacher. In besonderem Maße gilt dies von den Handwerker- und Gewerbeschulen der Großstädte, die neuerdings sogar mit Werkstätten versehen werden, um auch die praktische Ausbildung ihrer Schüler zu vervollkommnen. Viele Handwerker haben, dem Zuge der Zeit folgend, einzelne Gegenstände ihres Handwerks herausgegriffen, um diese mit geeigneten Maschinen fabrikmäßig herzustellen. Diese Erscheinung wird in Zukunft noch weiter Platz greifen, weil sie einen gangbaren Weg zeigt, wie der Handwerksmeister mit der Industrie in Wettbewerb treten kann. Die Lehrlinge erfahren jedoch durch solche Beschäftigung eine einseitige und darum unvollkommene Ausbildung. Um diesen Mangel auszugleichen, muß die Schule Gelegenheit bieten, das Fehlende zu ergänzen. Sie bedarf daher eines Apparates an Kraft- und Arbeitsmaschinen, der allen Ansprüchen für eine umfassende Ausbildung der Schüler gerecht werden kann. Wie auf der Ausstellung in anschaulicher Weise durch Photographien dargestellt war, besitzen die Berliner Tischlerfachschule, II. Handwerkerschule und der Gewerbesaal zahlreiche Werkstätten. Ebenso weisen die Pläne anderer größerer Schulen derartige Einrichtungen auf. Viel-

fach schrecken noch die nicht unbeträchtlichen Kosten der ersten Einrichtung von der Angliederung von Werkstätten an bestehende Schulen ab. Auch wird darauf hingewiesen, daß die Unterhaltung große Ausgaben verursachen müsse, wenn immer neue Maschinen verschiedener Typen im Betrieb vorgeführt werden sollen. Es wird jedoch voraussichtlich möglich sein, auch ohne erhebliche Geldaufwendungen immer die neuesten Maschinen für Kraft- und Arbeitsleistung zur Verfügung zu haben; denn es läßt sich annehmen, daß die Fabrikanten die Gelegenheit gern ergreifen werden, ihre Maschinen in vollem Betriebe den interessierten Kreisen vorführen zu können. Wenn die Werkstatt der Schule sich zu einer Zentralstelle für modernen Gewerbebetrieb ausbauen läßt, werden auch diejenigen Handwerksmeister für die Einrichtung von Schülerwerkstätten zu gewinnen sein, die heute noch Gegner des Gedankens sind, weil sie fürchten, es könne ihnen auf diese Weise eine unliebsame Konkurrenz in ihrer Erwerbstätigkeit erwachsen. Die Möglichkeit, in den Schülerwerkstätten immer das Neuste zu finden, und sich bei Anschaffungen für den eignen Betrieb dort in Ruhe, ohne die oft aufdringlichen Empfehlungen der Fabrikanten von der Leistungsfähigkeit der Maschinen überzeugen zu können, wird die Meister oft und gern in diese Werkstatt führen. Dadurch wird ein neues Bindeglied zwischen Schule und Praxis geschaffen, wie es für alle bei der Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses beteiligten Kreise kaum ersprießlicher gedacht werden kann.

Bei dieser Gelegenheit ist auch noch einer Einrichtung zu gedenken, die in Sachsen und in den süddeutschen Staaten sehr segensreich wirkt; es sind die offenen Zeichensäle. Sie finden sich naturgemäß nur an größeren Schulen, die mit Bibliotheken und umfangreichen Modellsammlungen ausgestattet sind und wo eine hinreichende Zahl technischer Lehrer angestellt ist, die den Anwesenden mit Rat und Unterweisungen zur Seite stehen können.

Diese beiden Bildungsmittel, Werkstatt und offener Zeichensaal, stellen gewissermaßen die Seminare der Gewerbe- und Handwerkerschulen dar; sie sind geeignet, die Schule zum geistigen Mittelpunkt für den gesamten Handwerkerstand am Orte zu machen, wie es die Kunstgewerbeschulen vielfach für die beteiligten Kreise geworden sind, nachdem man sie mit

Ateliers oder Werkstätten für verschiedene Zweige des Kunstgewerbes verbunden hat.

Von größter Bedeutung für das gewerbliche Unterrichtswesen ist die Beschaffung geeigneter Lehrkräfte. Für den Unterricht im Deutschen, Rechnen, in der Geometrie, Buchführung u. s. w., finden sich überall Volksschullehrer, die sich mit Fleiß und Interesse in die Eigenart des gewerblichen Unterrichts hineinarbeiten. Schwieriger wird die Lehrerfrage jedoch, wenn es sich um Besetzung technischer Fächer handelt. Diejenigen Schulen, welche mit vollem Tagesunterricht arbeiten, werden auch für diesen Unterricht geeignete Kräfte finden, weil sie den Herren in der Regel eine feste Anstellung im Staats- oder städtischen Dienste bieten können. Aber die Anstalten, in welchen der größte Teil des Unterrichts in die Abendstunden fällt, können ständige Lehrer nur selten beschäftigen, sie sind auf Lehrkräfte angewiesen, welche ihre Lehrtätigkeit nebenamtlich ausüben. Die Schulen größerer Städte werden zwar auch hierfür immer noch geeignete Bewerber aus den Kreisen der Künstler, Techniker oder Gewerbetreibenden finden, aber in kleineren Orten fehlt es häufig genug unter den Praktikern an Persönlichkeiten, welche zum Lehren geeignet erscheinen. Man ist deshalb auch für den gewerblichen Zeichenunterricht auf die Hilfe der Volksschullehrer angewiesen. Um sie für diesen Unterrichtszweig vorzubereiten, werden auf Veranlassung der einzelnen Regierungen an höheren technischen Lehranstalten oder an Handwerker- oder Gewerbeschulen größerer Städte besondere Kurse für allgemeines und insbesondere für fachliches Zeichnen abgehalten. In Baden hat man durch zweckmäßige Verteilung des Unterrichts über den ganzen Tag, indem eine Lehrlingsgruppe die andere ablöst, eine Einrichtung geschaffen, welche gestattet, die Lehrer voll zu beschäftigen. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit, für den gewerblichen Unterricht besondere „Gewerbelehrer" anzustellen. Welch' hoher Wert für die Ausbildung des Lehrlings darin liegt, daß der gesamte Unterricht in der Hand eines gut vorgebildeten Lehrers liegt, mag hier nur durch den Hinweis angedeutet werden, daß der Lehrer alle Fächer in engste Beziehung zueinander bringen kann. Die Ausbildung der Gewerbelehrer erfordert nach der dreijährigen Seminarzeit ein Studium von sieben Semestern an einer Baugewerkschule. Außerdem wird

es als wünschenswert bezeichnet, daß die Kandidaten nach bestandener Prüfung ein halbes oder ein ganzes Jahr praktisch-technischen Dienst auf einem Baubureau oder in einer Maschinenwerkstätte kennen lernen.

In Bayern wird die zeichnerische Ausbildung der Lehrer für den Unterricht in gewerblichen Fortbildungsschulen in drei Ferienkursen von je sechswöchentlicher Dauer erstrebt. Die Vorbereitung erfolgt für drei verschiedene Schulgruppen, für die Baugewerbe, für die Holz- und für die Metallbearbeitungsgewerbe.

Auch in Preußen werden in verschiedenen größeren Städten sechswöchentliche Kurse für den gleichen Zweck abgehalten, deren Teilnehmer sich aus Lehrern, Technikern und Handwerksmeistern zusammensetzen. Während für letztere hauptsächlich die Methodik in Betracht kommt, sollen die Lehrer eine erhöhte zeichnerische Fertigkeit erlangen.

In Württemberg bringt man diese Kurse mit den Kunstgewerbeschulen in Verbindung. Ihre Dauer erstreckt sich nach Bedarf auf zwei oder mehrere Monate. Außerdem werden von Zeit zu Zeit Kurse für die Volksschullehrer an den Seminarien abgehalten.

Um aber möglichst viele Lehrer aus Technikerkreisen für Erteilung des Fachunterrichts zu gewinnen, werden bei den Abgangsprüfungen an den Baugewerkschulen die hierfür geeigneten Kandidaten bezeichnet und bei späterer Anstellung seitens der staatlichen Bauämter bevorzugt. Sie übernehmen dann den Unterricht im Fachzeichnen in den gewerblichen Fortbildungsschulen, der somit in den meisten Orten Württembergs in den Händen praktisch vorgebildeter Lehrer liegt.

In Mecklenburg legt man auf öftere Wiederholung der Kurse Wert. Sie umfassen immer nur zwei Wochen; doch wird beabsichtigt, die Teilnehmer, wenn nötig, so oft heranzuziehen, bis ihre Ausbildungszeit etwa dreißig Wochen erreicht hat.

In Hessen ist die Dauer solcher Vorbereitungskurse auf zwölf Tage festgesetzt. Von den Teilnehmern, Lehrern wie Technikern, wird erwartet, daß sie mit dem Lehrstoff durchaus vertraut sind. Die zwölftägige Übung verfolgt hauptsächlich den Zweck, über Lehrverfahren, Unterrichtsgang und Lehrmittel Klarheit zu verschaffen.

In Sachsen sind derartige Informationskurse mit den Staats-

lehranstalten in Chemnitz verbunden. Hier werden die Lehrer in drei Tagen nur mit der Herstellung von Werkstattzeichnungen bekannt gemacht. Der wiederholte Besuch solcher Kurse ist angängig.

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, liegt auch der Fachzeichenunterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen zum überwiegenden Teile in den Händen der Volksschullehrer. Dieser Zustand wird mit Recht als ein mangelhafter bezeichnet. Dem Lehrer fehlt die praktische Erfahrung, sein Fachunterricht kann darum nichts anderes, als angewandtes Projektionszeichnen nach Fachmodellen sein. Eingehende fachliche Erläuterungen mit praktischen Hinweisen muß der Schüler dabei entbehren. Diese kann nur der Fachmann geben. Deshalb hat man in den Kreisen der Gewerbeschulmänner schon mehrfach das Verlangen gestellt, statt dem Lehrer eine gewerbliche, dem Fachmann eine pädagogische Ausbildung zu geben, um auf diese Weise Lehrkräfte für den Fachunterricht zu gewinnen, die den Stoff sicher beherrschen und gewandt zu behandeln verstehn. Der Vorschlag ist indessen nicht so leicht ausgeführt, wie es zunächst den Anschein hat. Wann soll der Fachmann, sei er Techniker oder Handwerksmeister einen Kursus zur Ausbildung besuchen? Ferien hat er in der Praxis nicht und Vertretung findet sich für ihn im Beruf kaum. Ja selbst wenn sie möglich wäre, wird der selbständige Meister nicht gern seinem Betrieb für einige Wochen den Rücken kehren. Erfahrungsgemäß müssen viele Techniker und Handwerksmeister darum von einer Betätigung als Lehrer der gewerblichen Fortbildungs- und Fachschule absehen, weil ihnen ihre Hauptbeschäftigung nicht gestattet, sich ein für allemal für bestimmte Tage und Stunden der Schule zu verpflichten. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß in kleinen Orten oft sämtliche Lehrlinge in einer Klasse vereinigt sind, so daß selbst der Fachmann hier nur für eine beschränkte Schülerzahl als solcher angesehen werden kann. In vielen Fällen, und zwar meist in Innungsfachschulen, sucht man dem Mangel dadurch abzuhelfen, daß man zwar dem Lehrer den Unterricht im Fachzeichnen überläßt, nebenher aber noch besonderen Fachunterricht einrichtet, der von einem Meister erteilt wird und in welchem die Lehrlinge Unterweisungen erhalten, die sich über das weite Gebiet ihrer praktischen Arbeit verbreiten.

Die geschilderten Verhältnisse zeigen deutlich, daß zurzeit auf die Hilfe der Volksschullehrer für den fachlichen Unterricht nicht überall verzichtet werden kann. Wenn man hiernach einerseits dafür besorgt sein muß, daß sich die fachlichen Zeichenübungen nicht über den Rahmen des angewandten Projektionszeichnens erheben, so wird andrerseits auch das Augenmerk darauf zu lenken sein, die Ausbildung der Lehrer zu vervollkommnen. Dies wird am besten dadurch erreicht werden, daß die Vorbereitungskurse nicht nur die nötige technische Fertigkeit übermitteln, sondern den Teilnehmern auch einen tieferen Einblick in die praktische Arbeit ermöglichen. Auch den festangestellten technischen Lehrern an Handwerker- und Gewerbeschulen sollte man zur Pflicht machen, neben ihrer Lehrertätigkeit in irgend einer Weise für das praktische Leben in ihrem Beruf zu schaffen. Sie werden dadurch am besten auf der Höhe der Zeit bleiben und ihre praktischen Kenntnisse vor dem Verrosten schützen. Die Lehrer an den Kunstgewerbeschulen sehen wir meistens für Schule und Praxis beschäftigt. Ebenso gestatten die sächsischen Königlichen Baugewerkenschulen, an denen, bis auf eine, nur im Winter unterrichtet wird, ihren Lehrern, während der Sommermonate auf dem Bauplatz tätig zu sein. Für die ständigen Lehrer an Handwerker- und Gewerbeschulen ist die Möglichkeit, für die Praxis zu arbeiten, deshalb erschwert, weil die Schule meist ihre ganze Kraft in Anspruch nimmt. Auch nach dieser Richtung werden die mit den Anstalten zu verbindenden Werkstätten segensreichen Wandel schaffen.

In bezug auf die Unterrichtszeit arbeitet man an den gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen noch unter recht ungünstigen Verhältnissen; denn in den meisten Fällen werden die späten Abend- und die Sonntagsstunden dafür benutzt. Eine Besserung der Verhältnisse ist schon vielfach angestrebt worden, aber ohne nennenswerten Erfolg; allenfalls gelang es, die Lehrlinge bestimmter Berufsklassen, wie z. B. Bäcker, Fleischer und andere, während der Tagesstunden zum Unterricht heranzuziehen; aber auch nur weil sie dann im Geschäfte besser entbehrt werden können, wie abends. Schon vorher wurde erwähnt, daß es in Baden gelungen sei, den gewerblichen Unterricht zum großen Teil in die Tagesstunden zu verlegen. Man sollte meinen, was dort möglich sei, müsse sich bei ernstem

Wollen auch anderswo erreichen lassen; aber wer auf diesem Gebiete tätig ist, weiß, wie schwer es ist, in der Beziehung selbst für einen kleinen Kreis von Schülern bessere Verhältnisse herbeizuführen. Die Schwierigkeiten, welche sich solchen Bestrebungen in den Weg stellen, gründen sich immer noch auf den Gedanken, daß der Unterricht nicht so wichtig sei, wie die Praxis, und daß diese deshalb in keiner Weise durch die Schule beeinträchtigt werden dürfe. So bleibt letztere dann meist auf die späten Abend- und die Sonntagsstunden angewiesen. Nur mit Mühe gelingt es oft den Lehrlingen, rechtzeitig zum Unterricht zu erscheinen, und gar manchem merkt man die Abspannung an. Darum gebührt sowohl der Arbeit des Lehrers, wie dem Streben der Schüler hohe Anerkennung, wenn unter solchen Verhältnissen dennoch gute Unterrichtserfolge erzielt werden.

In den Tagesabteilungen der städtischen Gewerbeschulen zu Leipzig und Dresden hat man mit dem besten Erfolge eine Einrichtung getroffen, die den angehenden Lehrlingen die Ausbildung erleichtern soll. Sie besuchen hier nach dem Verlassen der Volksschule ein Jahr hindurch den vollen Tagesunterricht bei wöchentlich etwa 36 Stunden und erwerben dadurch eine sichere Grundlage für ihr theoretisches Wissen, das sie während der nun folgenden Lehrzeit mit mehr Muße aufbauen können. Ein weiterer Vorteil ist dann, daß sie bei ihrem Eintritt in die Praxis gern gesehene Lehrlinge sind, weil sie die Arbeit in der Werkstatt mit größerem Verständnis verrichten. In Gnesen und Aachen sind neuerdings auch solche Tagesabteilungen den dort bestehenden gewerblichen Schulen angegliedert worden.

Daß für die Ausbildung der Gehilfen nur die Stunden nach dem Arbeitsschluß neben denen am Sonntag Vormittag in Frage kommen können, ist selbstverständlich; darum werden alle Anstalten, welche diesem Zwecke dienen, den Sonntag- und Abendunterricht niemals gänzlich von ihrem Plane streichen können.

Bei dieser Gelegenheit mag auch noch darauf hingewiesen sein, daß die Arbeit in den gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen dadurch sehr erschwert wird, daß der Unterricht vielfach in den Volksschulgebäuden abgehalten wird. Die Zeichen deuten darauf hin, daß sich diese Verhältnisse bessern.

Schon verfügen fast alle höheren Fachschulen, Handwerker- und Gewerbeschulen über eigene Schulhäuser, die allen Anforderungen Rechnung tragen. Die erste Deutsche Städteausstellung bot hier ein sehr erfreuliches Bild. 18 Neubauten gewerblicher Schulen waren vertreten, darunter solche für Kunstgewerbeschulen, Baugewerkenschulen, Maschinenbauschulen, Fachschulen für Textilindustrie, Gewerbe- und Handwerkerschulen. Die ausgestellten Modelle und Pläne zeigten sehr viel Interessantes und Eigenartiges, so unter anderem die Zusammenstellung fast sämtlicher Gewölbearten in den Erdgeschoßkorridoren der Halleschen Handwerkerschule, dann die sehr zweckmäßige Vorrichtung zum Auflegen der Reißbretter beim Skizzieren in den Sammlungszimmern der Dortmunder Maschinenbauschule, die im Bilde Nr. 1316 wiedergegeben ist, endlich die zahlreichen Aufnahmen, welche den Betrieb in den Berliner Schülerwerkstätten veranschaulichten. Alle diese Darstellungen legten ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß unsre Stadtverwaltungen keine Mittel scheuen, wenn es gilt, einer gewerblichen Lehranstalt in eigenem Gebäude die Möglichkeit für zweckmäßigen Ausbau des Unterrichts zu geben. Dieses wohlwollende Interesse bietet die beste Gewähr dafür, daß die Zeit nicht zu fern ist, wo man auch den gewerblichen Fach- und Fortbildungsschulen bessere Unterrichtsräume zuweisen wird. In München ist damit bereits begonnen worden. Wie die auf der Städte-Ausstellung ausgehängten Tabellen erkennen ließen, ist das gesamte Fortbildungsschulwesen der bayrischen Hauptstadt in der Umwandlung begriffen. Die allgemeinen Bezirksfortbildungsschulen sollen fortab nur den berufslosen Schülern zur Weiterbildung dienen, während der Unterricht für die Lehrlinge in fachlichen Fortbildungsschulen erteilt wird. Diese werden, soweit angängig, zu Gruppen verwandter Gewerbe vereinigt und in einem eigenen Schulhause untergebracht.

Es läßt sich nicht leugnen, daß für die Ausbildung der gewerblichen Jugend in Deutschland bereits viel geschehen ist. Die verschiedenartigsten Schulen öffnen sich dem Lehrling und dem Gehilfen, um ihnen die Ausbildung für die erstrebte Berufsstellung zu vermitteln. In den letzten Jahren erst hat sich die Überzeugung Bahn gebrochen, daß diese Fürsorge für das Handwerk nicht ausreichend sei, sondern daß auch dem Meister Gelegenheit geboten werden müsse, sich

weiterzubilden. „Es muß ausgesprochen werden," sagt Stadtrat Sombart-Magdeburg, „daß ein großer Teil der gegenwärtig lebenden Handwerksmeister fortfahren wird, ein kümmerliches Dasein zu fristen, beziehungsweise dem Untergange entgegenzugehen. Nicht, weil sie in Städten ihrem Beruf nachgehen, oder weil der Beruf als solcher keine Nahrung mehr darböte, sondern weil sie sich den Ansprüchen, welche die Neuzeit an ihren Beruf stellte, nicht angepaßt haben. Dem einen fehlte hierzu Verständnis und Bildung, dem andern das Streben." Diesem Übelstand soll durch Meisterkurse entgegengetreten werden. Der Ruhm, hier den ersten Schritt zur Besserung der Verhältnisse getan zu haben, gebührt wiederum Baden. Meisterkurse wurden hier zum ersten Male 1884 veranstaltet, um den Meistern Gelegenheit zu geben, neuere Fortschritte auf ihren Arbeitsgebieten, in bestimmten Verfahren und Untersuchungsmethoden kennen zu lernen. Anfangs waren Kurse mehr wissenschaftlichen Charakters in Aussicht genommen, später schlossen sich solche, die auf Vervollkommnung der Handfertigkeit gerichtet waren, an. Endlich eröffnete man auch Kurse, in welchen die Teilnehmer über die Geschäftsführung Unterweisungen erhielten. In der Errichtung solcher Meisterkurse folgten die meisten übrigen deutschen Staaten. In erster Linie sucht man ihren Zweck dadurch zu erreichen, daß den Meistern die Vorteile eines neuzeitlich eingerichteten Werkstättenbetriebes mit seinen Kraft- und Werkzeugmaschinen, Werkzeugen und Arbeitsmethoden vor Augen geführt werden. Nebenher gehen Vorträge über Materialienkunde und alles Wissenswerte aus der Gewerbekunde und dem Genossenschaftswesen. Die Lehrerschaft setzt sich aus Fachlehrern und praktisch tüchtigen Meistern zusammen. Die Dauer solcher Kurse ist in den verschiedenen Orten je nach ihrem Zweck verschieden. In Baden z. B. schwankt sie zwischen fünf und vierzehn Tagen, je nachdem es sich um wissenschaftliche oder praktische Ausbildung handelt, in Preußen beträgt sie vier bis acht Wochen. Wie die letztgenannten, streben auch die Monatskurse, welche mit dem bayrischen Gewerbemuseum in Nürnberg verbunden sind, eine theoretische und praktische Ausbildung an. Hier sind auch kunstgewerbliche Meisterkurse errichtet, um die Teilnehmer zu selbständigem künstlerischen Schaffen anzuleiten. Ebenso ist die Kunstgewerbeschule in Stuttgart mit einer kunst-

gewerblichen Lehr- und Versuchswerkstätte verbunden, die unter anderen auch dem Zwecke dient, kunstgewerbliche Meisterkurse abzuhalten.

So sehen wir denn auf allen Gebieten des gewerblichen Unterrichts reges Leben, um das Handwerk durch zweckmäßige Ausbildung der Lehrlinge, Gehilfen und Meister zu fördern. Gewerbe- und Handwerkervereine, Innungen, Schulen, städtische und staatliche Behörden sind eifrig bei der Arbeit, die bestehenden Einrichtungen zu vervollkommnen und zu erweitern. Bei der gewerblichen Jugend regt sich immer mehr der Trieb, sich beruflich tüchtig zu machen, und so dürfen wir hoffen, daß das deutsche Handwerk trotz des mächtigen Anwachsens und der Erfolge der Großindustrie Selbstbewußtsein und Vertrauen zur eignen Kraft wiedergewinnen wird, um neben der großen Rivalin seinen Platz mit Ehren zu behaupten.